

## Kulturlandschaftserhaltung im Linzer Stadtgebiet

Modell einer Förderung von ökologisch orientierten  
Landschaftspflegemaßnahmen für die Linzer Stadtbauern



Dr. Friedrich SCHWARZ  
Naturkundliche Station  
der Stadt Linz,  
Roseggerstraße 22  
A-4020 Linz

Jahrtausendlang bildeten sie eine Einheit: der in und von der Landschaft lebende Mensch und die ihn umgebende Natur. Er nahm „die Natur in Kultur“, schuf Wiesen, Weiden und Äcker, terrassierte die Hänge, pflanzte Hecken und Obstbäume, bewirtschaftete die Wälder, legte Teiche an und vieles mehr. Langsam entwickelte sich aus der fast durchgehend bewaldeten „Urlandschaft“ eine in sich gegliederte, je nach Landschaft, Klima und Boden unterschiedlich zusammengesetzte „Kulturlandschaft“. Diese Entwicklung verlief jedoch nicht eingleisig. Es war ein Wechselspiel: Nicht nur der Mensch formte die Landschaft, auch er wurde von ihr geformt und geprägt: die verschiedensten Dialekte und Mundarten, Brauchtum, Trachten, Volksmusik, Volksmedizin, Volksglauben, Hof- und Flurformen, Dorfstrukturen, Kleindenkmäler (Marterl und Wegkreuze), alte Bau- und Handwerkskunst legen Zeugnis davon ab. All dies entstand nicht zufällig, sondern wurde aus diesem intensiven Zusammenspiel von Mensch und Landschaft geformt. Es ist wohl nicht übertrieben, hier von „Kulturleistungen“ zu sprechen, die aus diesem Miteinander von Natur, Landschaft und Mensch resultieren.

In Anbetracht der vielschichtigen und dramatischen Veränderungen in der Landwirtschaft und den damit einhergehenden Veränderungen des Landschaftsbildes und des Naturhaushaltes stellt sich die Frage nach der Erhaltung und nachhaltigen Entwicklung unserer heimischen Kulturlandschaften. Es wäre wünschenswert, wenn wir mit unserer Kulturland-

schaft eine „Kultur der Landschaft“ entwickeln würden, die sich an den ökologischen Rahmenbedingungen orientiert, eine Kultur, die im Interesse der Menschen, künftiger Generationen und unter Einbeziehung unserer heimischen Pflanzen- und Tierwelt sowie deren Lebensräume handelt. Im folgenden Artikel möchte ich die Situation insbesondere der

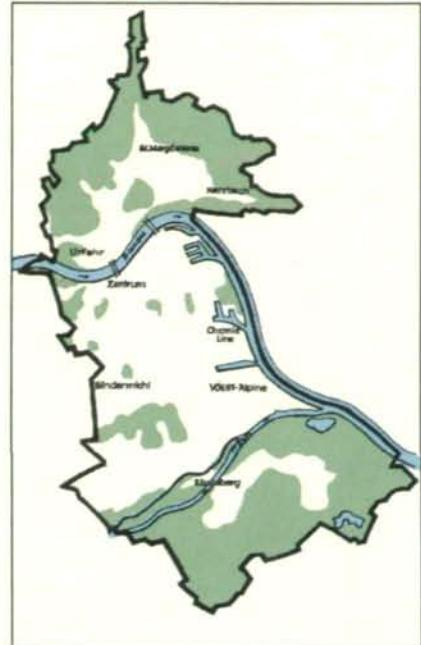


Abb. 1: Lage der größeren zusammenhängenden Grünflächen im Stadtgebiet von Linz.

Linzer Kulturlandschaft näher beleuchten und ein Förderungsmodell für ökologisch orientierte Landschaftspflege für die Linzer Stadtbauern vorstellen.

### Kulturlandschaft im Wandel

Durch die unterschiedlichen Nutzungsformen entstanden mit der Zeit völlig neuartige Lebensräume, die es in der Naturlandschaft, bevor der Mensch die Bühne betrat, nicht oder kaum gegeben hat: durch die Auflichtung der Wälder, die Beweidung und Mahd sowie die Ackerwirtschaft konnten einerseits viele licht- und wärmeliebende Arten zuwandern. Anderen wiederum gelang es, sich den regelmäßig wiederkehrenden menschlichen Eingriffen – etwa durch Pflügen – anzupassen (z. B. viele Ackerwildkräuter). Dazu kam eine große Zahl von Tierarten, die offene bzw. gegliederte Landschaften bevorzugen (z. B. das Rebhuhn). Die



Abb. 2: Ein Großteil der Landschaft ist durch den Einfluß des Menschen geprägt. Viele Tier- und Pflanzenarten sind an die regelmäßig wiederkehrende Nutzung angepaßt und würden ohne sie verschwinden. Jahrhundertlang bildeten Mensch, Natur und Landschaft eine harmonische Einheit, die heute in Gefahr ist und die es zu bewahren gilt.  
Foto: W. Bejvl

unterschiedlichen, miteinander vernetzten Landschaftselemente, der Wechsel aus bewaldeten und unbewaldeten, trockenen und feuchten, kühleren und wärmeren, offenen und bewachsenen Flächen, bildete gleichsam das „ökologische Rückgrat“ der Landschaft, war für den Artenreichtum und die jahrhundertelange Stabilität der Kulturlandschaft verantwortlich. Der traditionell in der Natur und mit der Natur wirtschaftende Bauer verstand sich – wohl unbewußt – als Teil dieses Netzwerks, in dem sich „Schädling“ und „Nützlich“ die Waage hielten und die Stoffkreisläufe weitgehend geschlossen waren. Er entwickelte Methoden der nachhaltigen Bodenbewirtschaftung (z. B. Drei-Felder-Wirtschaft), es gelang ihm, durch geschickte Anlage der Äcker in Terrassenform und dazwischen geschalteten Heckenzügen, den Bodenabtrag zu verhindern, er züchtete landschaftstypisch angepaßte Nutztier- und Nutzpflanzenrasen und vieles mehr.

Andererseits gibt es auch aus der Vergangenheit Beispiele über den verschwenderischen Umgang mit der Natur: Beispielsweise wurden durch einseitige Bevorzugung bestimmter Baumarten oder durch Waldweide die Wälder und Waldböden schwer beeinträchtigt. Weite Landstriche wurden durch frühe Industriezweige (z. B. Glashütten, Bergbau) völlig entwaldet, und nur dank unseres günstigen Klimas und des geologischen Untergrundes sieht etwa das Mühlviertel heute nicht so aus wie die kahlen Karstlandschaften am Mittelmeer, die bereits zur Zeit der Griechen und Römer entwaldet wurden. Zum Schutz vor der Waldverwüstung wurden bereits im Mittelalter Gesetze erlassen, die den Wald schützen sollten. Trotz allem lebte der Mensch weitgehend im Einklang mit der Natur.

Es soll hier kein verklärtes, romantisches Bild des bäuerlichen Lebens gezeichnet werden. Die Landarbeit war zweifelsohne mühsam und hart. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit war hoch, die Menschen starben im Durchschnitt wesentlich früher als heute. Die einzige Hilfe bei der Feld- und Waldarbeit boten bis zum Aufkommen von Zugmaschinen Pferde und Ochsen, wobei die Pferde vorwiegend für das Ziehen von Fuhrwerken verwendet wurden, Ochsen fast ausschließlich für den Feldbau und alle übrigen landwirtschaftlichen

Arbeiten. Ansonsten war Handarbeit angesagt. Wie die bäuerliche Arbeitsweise Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgesehen hat, zeigt am besten die folgende eindrucksvolle Aufzählung von landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten und -behelfen, wie sie beispielsweise in der Katastralgemeinde Pöstlingberg im Jahre 1831 verwendet wurden (aus dem „Francisceischen Kataster“, dargestellt in BOHDANOWICZ 1958):



Abb. 3: Ausgeräumte Landschaften, Monokulturen, Bodenerosion, Grundwasserverunreinigung – so präsentieren sich bereits viele Landstriche in Österreich. Die flächendeckend wirkende Natur- und Landschaftsveränderung durch die Intensivlandwirtschaft ist Hauptverursacher für den Artenrückgang. Ökologisches Wirtschaften und die Pflege der Kulturlandschaft soll durch maßnahmenbezogene Direktförderung wieder lukrativ werden.  
Foto: G. Pfitzner

*„Bei den landwirtschaftlichen Verrichtungen bedient man sich beim Ackerlande des gewöhnlichen einfachen Pfluges, der Egge mit eisernen und hölzernen Zinken, der hölzernen Walzen, der Sichel, auch der Sense beim Schnitte, der hölzernen und eisernen Fruchtgabeln und Rechen, der Stichschaufeln, der Handhauen, Dunggabeln, der Leiterwägen und zweirädrigen Dungkarren, der gewöhnlichen Flachsbrecheln und Schwingräder, dann der „Hüffelstangen“ zum Kleedörren, endlich hölzerner „Trischeln“, Wurfschaufeln, Siebe und Windmühlen zum Ausdreschen und Reinigen des Getreides. Bei dem Wiesland der Sensen, Rechen und Heugabeln, Runzenhacken und Stichschaufeln zum Graben machen und Ausräumen. In den Gärten der Stich- und Fußschaufeln, der eisernen und hölzernen Rechen. Bei den Waldungen der Hacken, Sägen und Keile. Bei den Feldobstkulturen der Baumleitern, Zistelkörbe, hölzer-*

*nen Schraubpressen und Moststößeln, wie auch ortweise steinerner Walzen zur Quetschung des Mostobstes“.*

Die bäuerliche Arbeit war früher wie heute in erster Linie von Wirtschaftlichkeit geprägt: die Landwirte erwirtschafteten sich durch den Verkauf ihrer Überschüsse ein „Einkommen“, das wiederum dem eigenen Betrieb und dem dazugehörigen Haushalt zugute kam. Ursprünglich wurden die

Waren durch Direktvermarktung verkauft, später bewerkstelligten dies bäuerlich organisierte Genossenschaften und Vermarktungsorganisationen (z. B. Molkereien, Lagerhäuser, Mühlen etc.). Im Laufe der Zeit hat sich durch geänderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen und durch geänderte Produktnachfrage bzw. Konsumentenverhalten das Bild der Landwirtschaft und damit auch der Landschaft immer wieder geändert. Einige Beispiele aus der Vergangenheit: der Flachs-anbau, der in früherer Zeit eine große Rolle für die Tucherzeugung gespielt hat, ist gänzlich von der Bildfläche verschwunden und mit ihm die blauen Flachsfelder mit der charakteristischen Begleitflora. Aus dem Landschaftsbild verschwunden sind auch die typischen „Kornmandln“, die früher zur Zeit der Getreideernte überall zu sehen waren. Das Dreschen von Getreide geschieht heute in wesentlich einfacherer Art und Weise.

Wie wir wissen, hat die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten einen tiefgreifenden Strukturwandel durchgemacht, der in Zukunft durch die Beschlüsse des GATT, des EWR und eines eventuellen EU-Beitritts beschleunigt werden wird. Markante Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft hatten in der Vergangenheit insbesondere Flurbereinigungen, Grundzusammenlegungen, Geländekorrekturen und Meliorationen herbeigeführt. Diese agrarischen Operationen zielten vorwiegend auf eine Intensivierung und Industrialisierung der landwirtschaftlichen Nutzung ab und gingen größtenteils auf Kosten der ökologischen Vielfalt. Eine weitere Gefährdung der Kulturlandschaft stellen die großflächigen Monokulturen in der Agrarproduktion dar. Landschaftsveränderungen bringen jedoch immer auch Artenverluste mit sich. Eindrucksvoll zeigt dies das Diagramm Abb. 4.

Kurz zusammengefaßt sieht die Situation der österreichischen Landwirtschaft am Beginn der neunziger Jahre folgendermaßen aus (die Fakten sprechen für sich!) (aus KATZMANN u. SCHROM 1991):

\* 42 % der österreichischen Landesfläche werden landwirtschaftlich ge-

nutzt. Durch den technologischen und agroindustriellen Fortschritt werden jedes Jahr ca. 10.000 ha landwirtschaftlich genutzten Bodens „überflüssig“.

\* Der Maisanteil an der Ackerfläche nahm in den letzten 20 Jahren von 5 % auf 23 % zu.

\* Der durchschnittlich auf Österreichs Böden aufgebrauchte Dünger beträgt rd. 844.000 Tonnen (Quelle: Österr. Statist. Zentralamt, 1990).

\* Seit 1952 ist der Düngemittelaufwand um das **4fache**, der Fremdenenergiebedarf um das **3fache**, der Biozideinsatz um das **10fache**, die Produktion jedoch nur um das **2 $\frac{1}{3}$ fache** gestiegen.

\* Gefährdete Bodenflächen in Österreich: 600.000 ha, Hauptverursacher: Intensivlandwirtschaft.

\* Geschätzter täglicher Kulturlächenverlust in Österreich (1970-1981): 51 ha/Tag (Österr. Stat. Zentralamt, 1991).

\* Statistisch gesehen kommen in Österreich auf 1 km<sup>2</sup> Landesfläche 2,6 km Straße.

\* In den letzten 30 Jahren wurden im Rahmen von Zusammenlegungsverfahren mehr als 500.000 ha „flurbereinigt“.

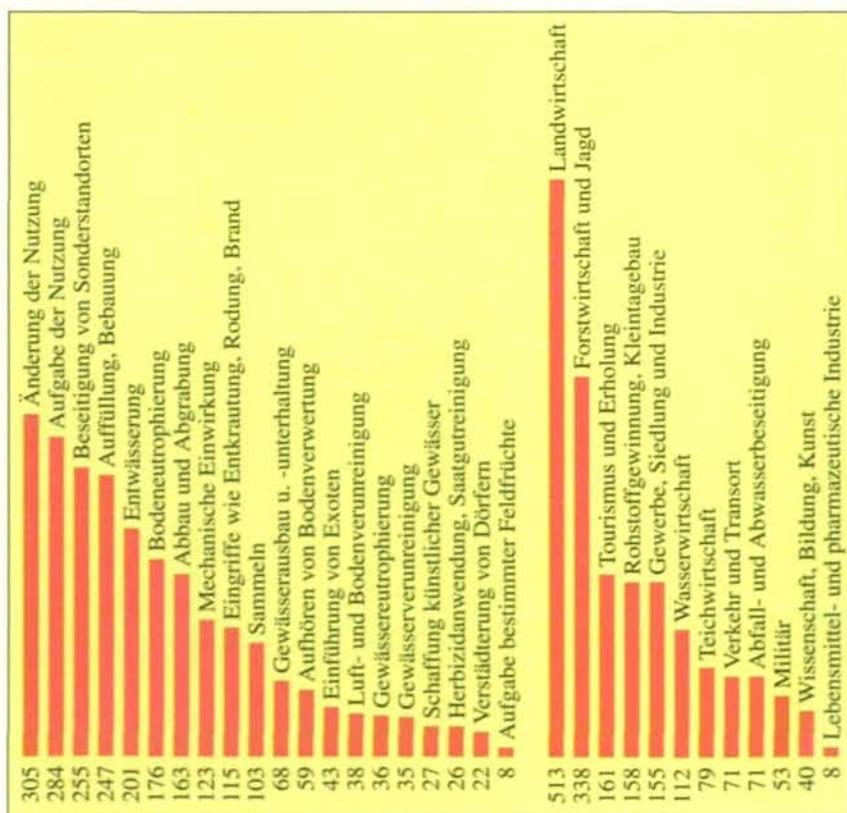


Abb. 4: Ursachen und Verursacher des Rückganges von Farn- und Blütenpflanzen, geordnet nach der Zahl der Rote Liste Arten in der BRD (Gesamtzahl: 711 Arten).

(Aus: PLACHTER 1991)

## Funktionen städtischer Landwirtschaft am Beispiel Linz

Landwirtschaftlich genutzte Flächen nehmen im Stadtgebiet immer noch den größten Teil der als Grünland gewidmeten Freiflächen ein. Der Hauptanteil befindet sich im Urfahrer Grüngürtel und im Linzer Süden (Ebelsberg, Wambach, Pichling). Die Bedeutung der Landwirtschaft im Stadtgebiet geht über die bloße Nahrungsmittelproduktion hinaus. Zusätzlich kommt ihr ein breites Spektrum bedeutsamer Funktionen für das gesamte Ballungsgebiet und für die dort lebende Bevölkerung zu. Im Struktur- und Landschaftskonzept Linz-Urfahr und Umgebung (SCHACHT u. PAULA 1989) sind diese Funktionen folgendermaßen zusammengefaßt:

### 1. Produktions- und Versorgungsfunktion

Diese traditionelle Aufgabe der Landwirtschaft ist im städtischen Raum eher in den Hintergrund getreten, da die örtliche Nahrungsmittelversorgung größtenteils vom Handel übernommen wird.

### 2. Beschäftigungs- und Erwerbsfunktion (Arbeitsplatzfunktion)

Auch dieser Sektor ist in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgegangen, sodaß die Bedeutung der Landwirtschaft für den Arbeitsmarkt als gering einzustufen ist.

### 3. Freiflächenfunktion (Trennungs- und Gliederungsfunktion)

Landwirtschaftliche Flächen können wesentlich zur Gestaltung des Stadtgefüges beitragen. So ist der Großteil der Urfahrer Sichthänge, die für das Linzer Landschaftsbild so charakteristisch sind, zum größten Teil landwirtschaftlich genutzt. Sie bieten auch Schutzfunktion gegenüber optischen und akustischen Beeinträchtigungen.

### 4. Ökologische Schutz- und Ausgleichsfunktion

Im Stadtgebiet kommt dieser Funktion des Grüngürtels besondere Bedeutung zu. Die Pflege und Erhaltung der landschaftsprägenden Elemente, wie Wiesen, Äcker, Böschungen, Raine, Obstbäume, Hecken, Feldgehölze, Wälder, Gräben und Kleingewässer, ist Voraussetzung für das Überleben zahlreicher wildleben-

der Tier- und Pflanzenarten. Dazu kommt, daß Luftqualität und Stadtklima, Boden und Wasserhaushalt günstig beeinflußt werden. Insbesondere auf die Siedlungsrandbereiche wirkt sich diese Kleinklimaverbesserung sehr positiv aus.

### 5. Erholungs- und Freizeitfunktion

Wohn- und Lebensqualität einer Stadt hängt eng mit dem Angebot an Naherholungsflächen zusammen. Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung soll nicht nur die Landschaft frei halten und das Landschaftsbild bereichern, sondern spielt eine wichtige Rolle für vielfältige Freizeitaktivitäten der Stadtbewohner wie Wandern, Radfahren, Sport, Naturerleben (Wechsel der Jahreszeiten: Blüte der Obstbäume, Wiesenblüte, Heu- und Getreideernte, etc.). Diese Eindrücke sind eng mit der bäuerlichen Arbeit verknüpft.

### 6. Grundbesitzerfunktion

Landwirte besitzen meist großflächige Grundflächen, die auch Grundlage ihrer beruflichen Existenz darstellen. Die Bodenverbundenheit der Bauern ist ein wichtiger Aspekt für den sparsamen und schonenden Umgang mit dem Boden. Allerdings muß erwähnt werden, daß das Naturgut „Boden“ – wie oben geschildert – infolge landwirtschaftlicher Intensivierungen und anderer Bedrohungsfaktoren stark gefährdet ist.

### 7. Landschaftspflege- und Kulturfunktion

Der Bauer ist durch die Flächenbewirtschaftung ein Garant für die Pflege der Landschaft und die Bewahrung historischer Baustrukturen (z. B. alte Gehöfte, Kapellen, Zäune, Wegkreuze etc.). Wenn die meist im Stadtrandbereich angesiedelten dörflichen Strukturen nicht musealen Charakter bekommen sollen, kann auf landwirtschaftliche Betriebe nicht verzichtet werden. In bezug auf die Kulturlandschaftserhaltung kommt der Aufrechterhaltung der traditionellen (extensiven) Nutzungsformen wichtige Bedeutung zu. Durch die Nutzung wird verhindert, daß Freiflächen verwildern oder wilde Mülldeponien entstehen. Allerdings ist es auch in diesem Fall so, daß die kleinteilige Pflege der Landschaft, die früher zur bäuerlichen Arbeit dazugehörte, heute nur mehr wenig bis kaum noch betrieben wird. Beispielsweise werden die für das



Abb. 5: Reichgegliederte Kulturlandschaft mit Heckenzügen, Obstwiesen, Baumzeilen, Flurgehölzen, Wäldern, Wiesen, Äckern etc. im Gemeindegebiet von Leonding bei Linz. Sie ist Produkt einer jahrhundertelangen Symbiose aus menschlicher Arbeit und den natürlichen Gegebenheiten von Landschaft, Boden und Klima.

Foto: G. Pfitzner

Landschaftsbild und die Artenvielfalt wichtigen Ackerraine oder Wiesenböschungen nur mehr selten gepflegt, da sie unproduktiv sind und die Arbeit zu aufwendig ist. Feuchtwiesen oder Sümpfe werden häufig aufgefördert, trockengelegt, beweidet oder brach liegengelassen. Die früher übliche einmalige späte Herbstmahd ist heute kaum mehr zu beobachten. Damit verschwinden aber die auf diesen Lebensraum angewiesenen Tier- und Pflanzenarten und die Landschaft wird Stück um Stück ärmer.

Der zuletzt beschriebene Aspekt ist Ansatz für die von der Stadt Linz angestrebte Förderung von Land-

schaftspflegemaßnahmen durch die Stadtbauern.

### Die Situation der Linzer Landwirtschaft in Zahlen

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Die folgenden Tabellen geben die Ist-Situation der städtischen Landwirtschaft wieder. Auffällig ist einerseits die generelle Abnahme von landwirtschaftlichen Betrieben von 445 (1960) auf 320 (1994 – Tab. 1). Gleichzeitig hat der Anteil von Nebenerwerbsbetrieben stark zugenommen (Tab. 2). Eine drastische Ab-

Tab. 1: Entwicklung der Betriebsstruktur nach Bodennutzungsformen (Linz-Stadt).

Wirtschaftsform	1960	1970	1980
Waldwirtschaft	27	73	99
Grünlandwirtschaft		43	48
Acker-Grünlandwirtschaft	240	31	23
Ackerwirtschaft		124	107
Spezialwirtschaft	37	24	104
Betriebe insgesamt:	445	431	394

(Stand 1994: 320)

Tab. 2: Entwicklung der Betriebsstruktur nach sozioökonom. Kriterien (Linz-Stadt).

Erwerbsform	1960	1970	1986
Vollerwerbsbetriebe	178	172	79
Nebenerwerbsbetriebe	195	184	252
Zuerwerbsbetriebe	45	36	11

Tab. 3: Zahl der Bergbauernbetriebe (Urfahr).

	Gesamt	Zone I	Zone II	Zone III
1988:	44	4	17	23
1994:	41	3	16	22

Anmerkungen:

Bergbauernzone I: alle Betriebe ab einer Seehöhe von 300 m.

Bergbauernzone II: 40 % Steilgelände (25 % Neigung).

Bergbauernzone III: 80 % Steilgelände (25 % Neigung).

Tab. 4: „Grüngürtelbauern“ (Hofstandorte im gewidmeten Grünland in Urfahr) (Quelle: Betriebskartei BBK Urfahr, 1988).

Vollerwerbsbetriebe:	26
Nebenerwerbsbetriebe:	20
juristische Personen:	3
nicht mehr selbst bewirtschaftet:	8
Betriebe insgesamt:	57

Tab. 5: Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft (Linz-Urfahr u. Umgebung).

1960:	6.332
1986:	2.745 (Abnahme um 57 %)

nahme erfuhr die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft: zwischen 1960 und 1986 um 57%! (Tab. 5) Diese quantitative Abnahme bedeutet jedoch nicht, daß die landwirtschaftlich genutzten Flächen generell im gleichen Ausmaß abgenommen haben: die gesamte Abnahme an Agrarflächen betrug im Zeitraum zwischen 1963 und 1986 lediglich rd. 6%. Überdurchschnittlich hoch war jedoch die Abnahme des Dauergrünlandes (Wiesen): Abnahme um 14%. Stark zugenommen hat hingegen der Feldfutterbau: +41%, was den Trend zur Intensivierung bestätigt (Tab. 6). Wie sich im gleichen Zeitraum die Tierbestände entwickelten, zeigt Abb. 6.

### „Produktion von Landschaft“ als neuer Wirtschaftszweig

Hinter diesen nackten Zahlen spiegelt sich nicht nur der ökonomische Wandel, den die Landwirtschaft in den vergangenen 30 Jahren durchgemacht hat, wider, es verbergen sich auch Aspekte wie Landschaftsverarmung, Kulturverlust, Artenrückgang, Verlust an Naturerlebnismöglichkeiten, Heimat, verlorengegangene Kindheitseindrücke; Werte, die uns allen bewußt sind, die viele vermessen und um die manche trauern.

ÖKO-L 16/2 (1994)

Tab. 6: Verlust an Agrarfläche (Linzer Stadtgebiet und Urfahr-Umgebung).

Nutzung als ...	1963	1986	± %
Ackerland	6.552 ha	6.123 ha	(- 6,5 %)
Dauergrünland	7.659 ha	6.534 ha	(- 14,6 %)
Feldfutterbau	1.105 ha	1.556 ha	(+41 %)
Agrarfläche (gesamt)	26.605 ha	24.970 ha	(- 6,1 %)

Werte, die zwar keinen „Geldwert“ besitzen, die aber den tieferliegenden Kern der menschlichen Existenz ansprechen: das Leben „an und für sich“, die Empfindsamkeit für Schönheit und Harmonie, die Ausgewogenheit der Seele. All das ist in Gefahr, endgültig verlorenzugehen, sich in schleichender Salamatik langsam Scheibchen für Scheibchen aufzulösen: hier verschwindet ein alter Mostobstgarten, dort wird eine Böschung begradigt, hier wird eine feuchte Wiesensenke drainiert, dort ein unrentabler Magerrasen aufgeforstet. Wir registrieren zwar diese tägliche Naturverarmung, das Seltenwerden von bunten Blumenwiesen und Schmetterlingen, fühlen uns aber

machtlos angesichts der Fülle von Eingriffen, die allerorten passieren. Ich möchte betonen, daß es mir nicht darum geht, den einzelnen Bauern, der selbst nur ein kleines Rädchen im Netzwerk der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist, als Verursacher dieser Entwicklung anzuprangern. Die Ursachen sind vielschichtig und kompliziert gelagert. Jetzt, da die Probleme erkannt wurden, muß es darum gehen, mit konstruktiven und wirksamen Mitteln Auswege zu versuchen. Ein Lösungsansatz betrifft die **Förderung von Landschaftspflegeleistungen** durch die Bauern. Der Gedanke, der hier verfolgt wird, setzt dabei an, daß die Öffentlichkeit (Gesellschaft) die Leistungen des

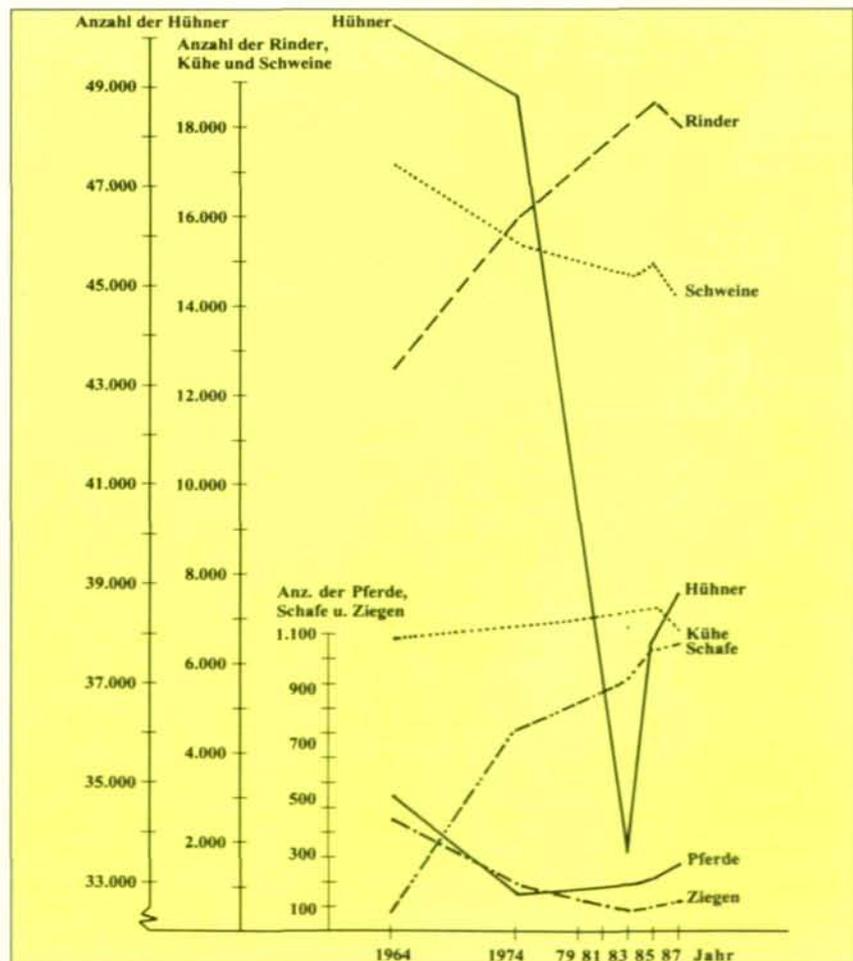


Abb. 6: Entwicklung der Tierbestände zwischen 1964 und 1987 in Linz-Urfahr und Umgebung. (Quelle: Allgemeine Viehzählungen der BBK Urfahr, aus: SCHACHT u. PAULA 1989).



Abb. 7: Der Wiesen-Salbei ist ein typisches Element trockener, wenig gedüngter Fettwiesen und Magerrasen.

Foto: F. S c h w a r z

Bauern hinsichtlich der Landschaftserhaltung und -pflege honoriert, der Bauer also für den Pflegeaufwand entlohnt wird. Neben der Produktion von Lebensmitteln käme also (als zweiter Wirtschaftszweig) die „**Produktion von Landschaft und Natur**“ hinzu.

Es wurde bereits ausgeführt, daß die Landwirtschaft neben der reinen Produktionsfunktion noch weitere Funktionen erfüllt, die insbesondere für die Stadt und für deren Bewohner von großer Bedeutung sind. Damit die Stadtbauern diese Ziele erfüllen können, ist es nötig, alles daranzusetzen, die städtische Landwirtschaft zu erhalten und zu fördern. Denn für die öffentliche Hand wäre es unmöglich, sämtliche Freiflächen zu verwalten und zu pflegen.

Man muß heute objektiverweise anerkennen, daß die Stadtlandwirtschaft neben den Vorteilen der Stadtnähe (kurze Entfernungen zum Absatzmarkt, außerlandwirtschaftliche Arbeitsmöglichkeiten, günstige Infrastruktur und Versorgung, hoher Bodenwert) auch mit erheblichen Nachteilen zu kämpfen hat. Dazu sind folgende Aspekte zu nennen (REICHTHALER u. WYTRZENS 1989):

- \* hoher Siedlungsdruck, Verlust an landwirtschaftlichen Produktionsflächen (siehe Tab. 6),

- \* Unsicherheit in bezug auf Pachtflächen (Pachtverträge sind meist jederzeit kündbar, der Boden als Produktionsgrundlage kann kurzfristig entzogen werden),

- \* Bodenbelastungen durch Industrieemissionen,

- \* Produktionsbeschränkungen (z. B. Verzicht auf Viehhaltung in unmittelbarer Nähe zu Wohnsiedlungen, um Dauerkonflikte zu vermeiden),

- \* Bewirtschaftungserschwerisse (z. B. Zerschneidung der landwirtschaftlichen Fluren durch Verkehrswege und Versorgungseinrichtungen, hohe Verkehrsdichte, Konflikte mit Freizeitaktivitäten von Städtern: Reiten, Radfahren, Hunde, Beschädigung von Zäunen, Schäden an den Kulturen, Wegwerfen von Abfall etc.),

- \* Verlust an landwirtschaftlichen Arbeitskräften: die Stadtnähe bringt es mit sich, daß normalerweise am Hof mithelfende Angehörige, oft sogar der Hoferbe, für die Arbeit nicht zur Verfügung stehen, wodurch es zu Engpässen kommt.

Viele Betriebe sind gezwungen, auf-

grund vielfältiger Probleme (zu geringe Betriebsgröße, schwierige Bewirtschaftungsbedingungen, Nachteile durch Stadtnähe) in den Nebenerwerb zu wechseln, um mit dem Zusatzverdienst (meist der Männer) den Hof aufrechterhalten zu können. Dies bedeutet jedoch weiteren Arbeitskräftemangel, der durch zusätzliche Rationalisierung wettgemacht wird. Arbeits- und zeitaufwendige Wirtschaftsweisen (z. B. Milchkuhhaltung) wird dadurch verunmöglicht. Die logische Konsequenz heißt Umstellung auf Mastbetrieb, was jedoch aufgrund der wesentlich intensiveren Haltungsmethode v. a. hinsichtlich der Fütterung wiederum mit ökologischen Problemen verbunden ist. Dazu kommt, daß viele Betriebe, insbesondere die Klein- und Mittelbetriebe der Bergbauernzone, Nachwuchsprobleme haben, d. h. es gibt kaum Kinder, die den elterlichen Hof übernehmen wollen. Die Überalterung der jetzt noch wirtschaftenden Stadtbauern ist vielfach stark spürbar und es ist für viele Höfe nur mehr eine Frage der Zeit, daß sie die Landwirtschaft einstellen, ein Phänomen, das generell in Problemgebieten mit schwierigen Bedingungen akut ist, aber auch durchaus für Teile von Linz, insbesondere für die Urfahrer Hangbauern gilt.

#### Das Förderungsmodell der Landeshauptstadt Linz

Aufgrund der geschilderten Probleme (Arbeitskräftemangel, Steillagen, Überalterung, fehlende wirtschaftliche Basis) wird es für manche Bewirtschafteter zunehmend schwierig, die Pflege der typischen ländlichen Landschaftselemente (Böschungen, Raine, Steilhänge, Streuobstwiesen) zu bewerkstelligen. Hier versucht die Stadt Linz, durch gezielte Förderung dieser Leistungen das Bewußtsein auf diese Dinge zu lenken. Wenn das Mähen einer sumpfigen Wiese oder einer steilen Wiesenböschung, was bisher nur mit Arbeit verbunden war, nun einen lukrativen Nebenverdienst einbringt, kann damit sowohl den Stadtbauern als auch der Natur geholfen werden. Landschaftspflege wird dadurch zu einem Wirtschaftsgut, wobei jedoch der Bauer/die Bäuerin nicht zum/r Landschaftspfleger/in degradiert werden soll. Damit wird zwar nicht das komplexe Problem der Erhaltung der städtischen Landwirtschaft – v. a. die



Abb. 8: Typische blütenreiche Glatthafer-Fettwiese mit Margariten, Wiesen-Klee und Wiesen-Pippau. Die Erhaltung solcher extensiven Heuwiesen ist ein wichtiges Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes.

Foto:

F. Schwarz

Klein- und Mittelbetriebe in den Bergbauernzonen – zu lösen sein. Im Lichte der kommenden Entwicklungen im Falle eines EU-Beitrittes ist es jedoch wichtig, ein Signal zu setzen, daß der Kulturlandschaftserhaltung und der ökologisch orientierten Landschaftspflege ein wesentlich stärkerer gesellschaftlicher und politischer Stellenwert zukommen muß, als dies bisher der Fall war. Unter den österreichischen Städten gibt es nur in der Stadt Salzburg seit 1991 ein vergleichbares Förderungsmodell. Im Geleitwort zu diesem „Öko-Programm“ schreibt Bürgermeister Dr. Josef Dechant: „Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft müssen erhalten bleiben und von den Bauern pfleglich bewirtschaftet werden. Für ihre Leistungen im Dienste der Landschaftspflege und die natur-schonende Bewirtschaftung müssen unsere Bauern ausreichend honoriert werden.“ Dieses Ziel kann gleichlautend auch für das Linzer Förderungsmodell gelten.

Bereits im Jahr 1993 wurden Maßnahmen zur ökologischen Landschaftspflege gefördert. Die Zahl der Ansuchen war mit 10 Anträgen allerdings noch relativ gering. Insgesamt wurden rd. S 40.000.– ausbezahlt. Für das Jahr 1994 wurde von mir in Zusammenarbeit mit den Bezirksbauernkammern Urfahr und Linz (Dr. Franz Lauß und Dipl.-Ing. Alfred Zehetner) sowie den vier Linzer Bezirksbauernobmännern (GR Markus Radinger, Ing. Franz Höblinger, Rudolf Traunmüller und Ing. Karl Winkler) ein differenziertes und – wie ich glaube – attraktives Förderungsmodell erarbeitet. Dieses Modell wurde am 11. März 1994 im Rahmen einer Pressekonferenz vom zuständigen Stadtrat Dipl.-Ing. Haider und GR Ra-

dingler der Öffentlichkeit vorgestellt. Für das heurige Jahr steht ein Summe von 1 Million Schilling aus dem Umweltfonds zur Verfügung.

Die Inhalte dieser Förderungsaktion sind in den folgenden Seiten 10 bis 12 zusammengefaßt.

Finanzielle Unterstützung sollen die Bauern für den Arbeitsaufwand erhalten. Unterstützung findet aber auch unsere Landschaft und die Kulturbiotope mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt, die von der traditionellen Pflege und Nutzung abhängig sind: ihnen wird vielleicht das Wichtigste ermöglicht, das auch wir für uns beanspruchen: das Überleben.

#### Literatur:

BOHDANOWICZ, F. X., 1958: Die Linzer Vorstädte, dargestellt nach dem „Josephinischen Lagebuch“ und „Francisceischen Kataster“, Bd. 15: Katastralgemeinde Pöstlingberg. Linz, Stadtarchiv.

KATZMANN, W., SCHROM, H. (Hrsg.), 1991: Umweltreport Österreich. Wien: Kremayr und Scheriau.

PLACHTER, H., 1991: Naturschutz. Stuttgart: G. Fischer.

REICHSTHALER, R., WYTRZENS, H. K., 1989: Detailbearbeitung Urfahrer Stadtbauern. In: Struktur und Landschaftskonzept Linz/Urfahr und Umgebung. Wien, unveröff. Studie.

SCHACHT, H., PAULA, L., 1989: Struktur- und Landschaftskonzept Linz/Urfahr und Umgebung. Im Auftrag des Amtes der oö. Landesregierung und des Magistrates der Stadt Linz. Wien, unveröff. Studie.

SCHWARZ, F., 1991: Ökologie und Land(wirt)schaft. Möglichkeiten zur Erhaltung eines ausgewogenen Naturhaushaltes durch ökologische Landschaftspflege. ÖKO-L 13/3: 3–16.

STADT SALZBURG, O. J.: Artenschutz – Biotopschutz – Ressourcenschutz. Das Öko-Programm der Stadt Salzburg. Magistrat Salzburg, Amt für Umweltschutz.

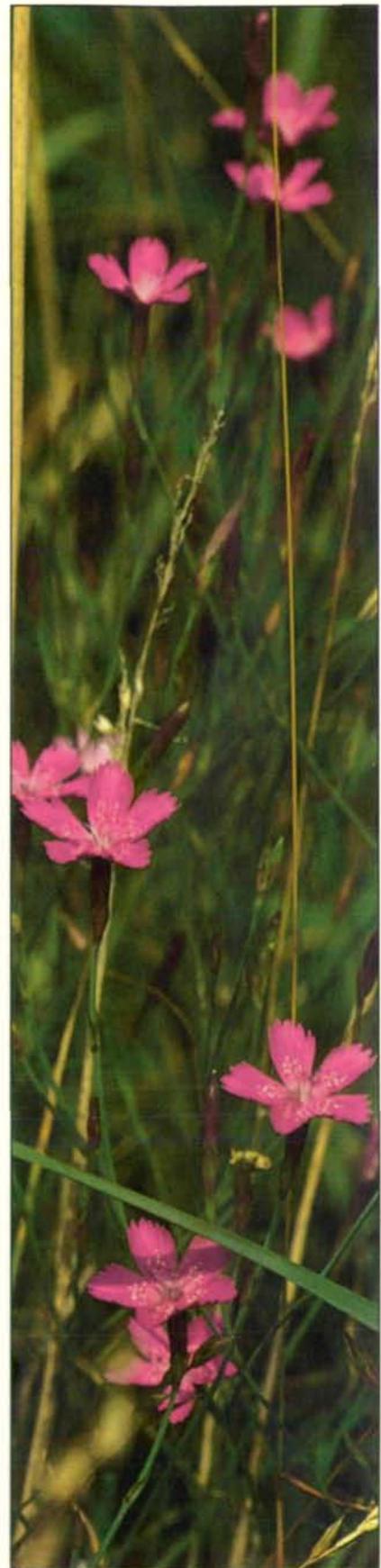


Abb. 9: Die Heide-Nelke mit ihren leuchtend roten Blüten kommt auf bodensauren Halbtrockenrasen vor und ist durch die allgemeine Intensivierung der Landwirtschaft stark bedroht.

Foto: F. Schwarz

## Inhalte der Förderungsaktion „Pflege ökologisch wertvoller Landschaftselemente“

### a) Ökologisch orientierte Wiesenbewirtschaftung

Die Stadt Linz fördert die extensive Bewirtschaftung und Pflege von Wiesenflächen im Stadtgebiet. Wie aus Tab. 6 ersichtlich, hat das Dauergrünland im Stadtgebiet überdurchschnittlich stark abgenommen. Der in landwirtschaftlicher Nutzung stehende Wiesenanteil liegt im Stadtgebiet bei rd. 780 ha. Ziel der Wiesenförderung ist die Erhaltung dieses Wiesenanteils und die extensive, traditionelle Pflege als 1- bis 2schürige Mähwiesen zur Heugewinnung.

#### Förderungsvoraussetzungen:

\* Die Wiesen müssen als „**Grünland-landwirtschaftliche Nutzung**“ oder „**Grünland-Grünzug**“ gewidmet sein. Nicht gefördert werden Wiesenflächen, die als „**Bauland**“ gewidmet sind.

\* Verzicht auf **Mineralstoffdüngung** (Kunstdünger, Phosphor-Kali-Dünger, Stickstoff, ...),

\* Verzicht auf **Herbizidanwendung** (chemische Unkrautvernichtungsmittel),

\* Verzicht auf **ganzjährige Beweidung**

\* **1-2malige Mahd** (nicht gefördert werden häufig gemähte Grünfütterwiesen, Kleewiesen etc.)

\* **Abtransport des Mähgutes** (wenn das Mähgut keine Verwendung im Betrieb findet, nicht im Wald, Gräben, Geländekanten, o. dgl. deponieren!).

**Erlaubt ist:** Düngung mit Stallmist nach der letzten Mahd und traditionelle Herbstbeweidung.

**Förderungssätze:** je nach Lage des Betriebes: Zone 0: S 500.-/ha, Zone 1: S 1.000.-/ha, Zone 2: S 2.000.-/ha, Zone 3: 3.000.-/ha.

### b) Anlage und Pflege von Rainen

(= Grünlandstreifen zwischen zwei Ackerflächen)

Gefördert wird die Neuanlage und extensive Pflege von Ackerrainen. Raine sind vom Menschen geschaf-



Abb. 10: Eine Wiesensenke im Urfahrer Grüngürtel. Der Wiesenanteil ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Im Rahmen der Landschaftspflegeförderung wird die Erhaltung der Wiesen als extensive Mähwiesen gefördert. Foto: F. Schwarz

fene, unersetzliche Zeugen der Entwicklung unserer Kulturlandschaft. Sie stellen wichtige „Straßen“ für Wanderbewegungen von Tieren und für die Ausbreitung von Pflanzen dar,

sind somit wichtige Vernetzungsbiootope zwischen naturnahen Lebensräumen. Raine beherbergen außerdem viele Ackerwildkräuter, Gewürz- und Heilkräuter, unterstützen die biologi-



Abb. 11: Artenreiche bunte Wieseraine zwischen den Ackerflächen sind nicht nur wohlthuend für das Auge, sie sind wertvolle Biotope für die Tier- und Pflanzenwelt der Feldflur, dienen der biologischen Schädlingsbekämpfung und wirken gegen die Erosion. Ihre Anlage und extensive Pflege wird je nach Arbeitsaufwand zwischen S 2.- und S 4.-/m<sup>2</sup> gefördert. Foto: F. Schwarz

sche Schädlingsbekämpfung und spielen eine wichtige Rolle für den Erosionsschutz. Um möglichst vielen Arten Lebensraum zu bieten, ist es wichtig, daß Raine nicht gedüngt oder mit Herbiziden behandelt werden. Ziel ist die Förderung der Tier- und Pflanzenwelt der Feldflur. Ebenfalls gefördert wird die Pflanzung von Hecken auf Ackerrainen als wichtige linienförmige Strukturelemente der Landschaft.

#### Förderungsvoraussetzungen:

\* Der Rain muß eine **Mindestbreite von 1 Meter** aufweisen, **Maximalbreite 5 Meter**,

\* **keine Dünger- und Pflanzenschutzmittelanwendung**,

\* **keine Verwendung** des Raines als **Feldweg, Bringungsweg oder Lagerplatz**,

\* **1malige, späte Mahd** im Herbst (nach dem 15. September),

\* **Abtransport des Mähgutes**.

**Förderungssätze:** je nach Bewirtschaftungsaufwand: Traktor: S 2.-/m<sup>2</sup>; Motormäher: S 3.-/m<sup>2</sup>, Sense: S 4.-/m<sup>2</sup>, für die Pflanzung von Hecken: S 1.50/Laufmeter für die Erhaltung und Pflege.

#### c) Anlage und Pflege von Randstreifen

(= Grünland- oder Brachestreifen zwischen Kulturfläche [Futterwiese, Acker] und ökologisch wertvollen Flächen [Laubmischwald, Hecke, Gewässer, Feuchtwiese, Magerwiese])

Der Randbereich zwischen Kulturflächen (Fettwiesen, Äcker) und naturnahen Flächen ist häufig starken Belastungen durch Dünger- und Spritzmitteleintrag ausgesetzt. Insbesondere werden dadurch unsere Gewässer belastet. Ziel der Randstreifenförderung ist die Schaffung von ökologisch wertvollen Pufferstreifen zwischen Kulturflächen und angrenzenden Biotopen (Wälder, Hecken, Blumenwiesen, Sümpfe, Teiche etc.) für wildlebende Pflanzen und Tiere, Verringerung des Eintrages von Dünger und Spritzmittel und Schaffung von Biotopvernetzungsstreifen. Die Feuchtezulage von S 1.-/m<sup>2</sup> soll den arbeitstechnischen Mehraufwand bei der Pflege von Naßflächen abgelten.

ÖKO-L 16/2 (1994)

Abb. 12: Dieser hochstaudenbewachsene Wiesengraben ist ein wichtiges Vernetzungsbiotop in der Kulturlandschaft. Durch die Einschwemmung von Dünger und Spritzmittel wird der Wert häufig gemindert. Das Linzer Landschaftspflegemodell fördert die Anlage von 5 m breiten Randstreifen zwischen Kulturfläche und naturnaher Fläche. Dadurch wird ein wertvoller Pufferstreifen geschaffen.

Foto:  
F. S c h w a r z



#### Förderungsvoraussetzungen:

\* **Mindestbreite** eines Randstreifens: **5 Meter**,

\* **keine Dünger- und Pflanzenschutzmittelanwendung**

\* **keine Beweidung**,

\* **keine Verwendung** als **Abstellplatz** oder **Lagerplatz**,

\* **Belassung von Sträuchern, Gehölzen und überhängender Äste** in den Randstreifen,

\* **1malige späte Mahd** im Herbst (nach dem 15. September),

\* **Abtransport des Mähgutes**.

\* **Nicht gefördert** wird das Mähen von Wiesenstreifen entlang von Zäunen, Baugrundstücken oder Straßen.



Abb. 13: Steile Wiesenhöschungen z. B. entlang von Feldwegen sind meist schwierig mit Sense oder Motormäher zu pflegen, stellen aber wichtige Rückzugsbiotope für seltene Tier- und Pflanzenarten dar. Sie sollten nicht gedüngt oder beweidet und später als die übrigen Wiesen gemäht werden. Auch die Erhaltung dieser Flächen wird seitens der Stadt Linz gefördert.

Foto: R. S t e i x n e r - Z ö h r e r

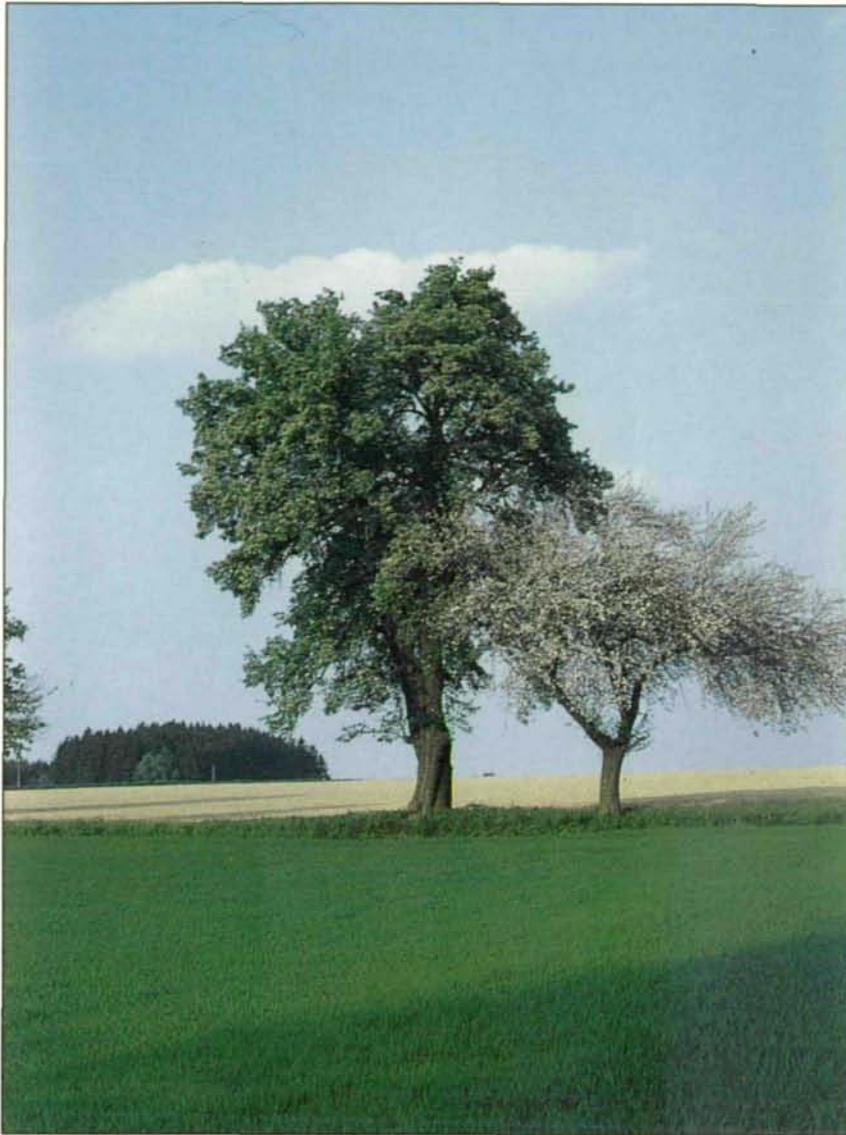


Abb. 14: Alte Obstbäume – hier ein Birn- und Apfelbaum nebeneinander – sind wertvolle, unverwechselbare Elemente der heimischen Kulturlandschaft. Die Neupflanzung von Obstbäumen wird seitens der Stadt Linz zu 100 % des Anschaffungspreises gefördert, sofern es sich um alte Sorten und Hochstamm bäume handelt.

Foto: G. Pfitzner

**Förderungssätze:** je nach Bewirtschaftungsaufwand: Traktor: S 2.–/m<sup>2</sup>; Motormäher: S 3.–/m<sup>2</sup>, Sense: S 4.–/m<sup>2</sup>, Pflegezuschlag für sumpfige Flächen entlang von Gräben oder in Wiesen: S 1.–/m<sup>2</sup>.

#### d) Pflege von Wiesenböschungen

Steile Wiesenböschungen stellen häufig ein Hindernis bei der Bewirtschaftung dar, werden deshalb oft eingeebnet, aufgeforstet oder einfach liegengelassen. Sie sind aber häufig Rückzugsräume seltener Arten, da sie kaum intensiv bewirtschaftet werden. Wiesenböschungen sind häufig letzte Biotope für Trocken- und Halbtrockenrasenarten. Hier kom-

men besonders viele bunte Blumen und Insekten (Schmetterlinge, Heuschrecken, Wildbienen...) vor. Mit dieser Förderung soll die Erhaltung und Pflege der kleinflächig verstreuten Wiesenböschungen entlang von Feldwegen, Wanderwegen, Geländekanten u. dgl. erreicht werden.

#### Förderungsvoraussetzungen:

- \* 1- bis 2malige Mahd nach der Hauptblütezeit (ab Juli) und Abtransport des Mähgutes,
- \* keine Dünger- und Pflanzenschutzmittelanwendung,
- \* keine Beweidung,
- \* Belassung von Gehölzen und Hecken in den Böschungen.

**Förderungssätze:** je nach Bewirtschaftungsaufwand: Traktor: S 2.–/m<sup>2</sup>; Motormäher: S 3.–/m<sup>2</sup>, Sense: S 4.–/m<sup>2</sup>

#### e) Förderung des Streuobstanbaus

Unter Streuobst sind hochstämmige, robuste alte Obstbäume in der freien Landschaft oder um Bauernhöfe zu verstehen. Diese Baumgestalten gehören seit Jahrhunderten zum typischen Bild unserer Kulturlandschaft und sind außerdem Lebensraum vieler vom Aussterben bedrohter Vogel-, Käfer- und Schmetterlingsarten. Die in Blüte stehenden Bäume sind im Frühjahr eine besondere Zier der Landschaft und eine wichtige Bienenweide. Die alten Sorten sind überdies meist wesentlich widerstandsfähiger gegenüber Schädlingen, länger lagerungsfähig und geschmackvoller als die modernen Einheitszüchtungen. Mit der Sortenvielfalt bleibt auch ein altes Kulturgut erhalten.

Im Rahmen dieser Förderung wird die **Neupflanzung von alten Obstsorten** gefördert. Bezüglich der zu pflanzenden Sorten soll die Bezirksbauernkammer oder die öö. Landwirtschaftskammer kontaktiert werden, wo Sortenlisten aufliegen. Die Stadt Linz fördert zu **100 % das Pflanzenmaterial**, sofern es sich um **Hochstammbäume und alte Sorten** handelt. Nicht gefördert wird der Arbeits- und Maschinenaufwand für die Pflanzungen.

#### Zuständige Dienststellen für die Förderungsabwicklung:

**Naturkundliche Station** der Stadt Linz, Roseggerstraße 22, 4020 Linz, Tel.: 23 93/1870.

**Ansprechpartner** in fachlichen Fragen: **Dr. Friedrich Schwarz**, Naturschutzbeauftragter der Stadt Linz, Tel.: 23 93/1874.

Zuständig für die **finanztechnische Abwicklung** der Förderung im Rahmen des Umweltfonds der Stadt Linz:

**Amt für Umweltschutz**, Neues Rathaus, Hauptstraße 1–5, 4040 Linz, **Hr. Bachlmayr**, Tel.: 23 93/2686.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1994\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Kulturlandschaftserhaltung im Linzer Stadtgebiet- Modell einer Förderung von ökologisch orientierten Landschaftspflegemaßnahmen für die Linzer Stadtbauern 3-12](#)